

OELAF

Arbeitsgemeinschaft Österreichische Lateinamerika-Forschung

A - 1090 Wien
Schlickgasse 1
Bankverbindung: Erste Bank, BLZ: 20111
Konto-Nr.: 0007713487

Tel.: 0043 - 1 - 310 74 65
Fax: 0043 - 1 - 310 74 65 - 21
E-Mail: arge-laf@lai.at
Internet: <http://www.lai.at>

Nr. 17

Dezember 2006

BOLETÍN

Liebe Mitglieder der ARGE-Lateinamerikaforschung,

die Nr. 17 des Boletín der ARGE-Lateinamerikaforschung liegt vor. Das Boletín enthält den Call for Papers für die Jahrestagung der ARGE-Lateinamerikaforschung mit Kurzbeschreibungen der einzelnen Arbeitskreise. Die kommende Jahrestagung findet vom 1. – 3. Juni 2007 in Strobl am Wolfgangsee statt. Weiters finden Sie eine Reihe von Call for Papers für Tagungen (in Mexiko, Brasilien, USA, Spanien, Argentinien, Ecuador und China) zu kultur- und sozialwissenschaftlichen lateinamerikanischen Themen sowie zwei Call for Papers für Sammelbände: „Regional and Urban development in Portuguese speaking countries“, „Modern Philosophies of the Caribbean and Latin America“.

Wie bereits im letzten Jahr informiert das Boletín auch heuer wieder über die Forschungsprojekte der ARGE-Mitglieder.

Im Jahr 2008 feiert die ARGE-Lateinamerikaforschung ihr 25-jähriges Bestehen. Es handelt sich dabei um ein wichtiges Ereignis, das wir schon jetzt planen möchten. Das Board lädt daher alle Mitglieder ein, Ideen für die Gestaltung des Jubiläums beizusteuern. Wir bitten um die Zusendung von Anregungen oder Beiträgen an die Präsidentin des Boards Ursula Prutsch.

Cordialmente,

Enrique Rodrigues-Moura

Kontakte europäischer Wissenschaftler um Malaspina, Alexander von Humboldt, Ignaz von Born, Nicolaus Jacquin, Thaddæus Hænke, Joseph Gottfried Mikan und anderer rekonstruiert. Josef Opatrny widmet seinen Beitrag der Karls-Universität Prag zu Zeiten Hænkes, die sich unter Maria Theresia zu einer internationalen Forschungsstätte mit herausragendem Ruf in der Philosophie und Medizin wandelte und in der Botanik theoretisches Wissen mit praktischer Anwendung in Mustergärten verband. Nicht von ungefähr erwarb Hænke sein botanisches Wissen mit Hilfe der Tschechischen Gesellschaft der Wissenschaften um Karl Egon Fürstenberg, die etwa Praktika in Böhmen förderte. Die Rolle der Handelsgesellschaft Hiecke, Rautenstrauch und Zincke in Cádiz beim Transport des von Hænke als wertvoll erachteten Pflanzenmaterials nach Böhmen erarbeitete Bohumil Badura.

Hænke, der von Joseph II. mit dem Vorbehalt subventioniert worden war, nach Beendigung des wissenschaftlichen Auftrages nach Wien zurückzukehren, entschloss sich angesichts der napoleonischen Kriege in Lateinamerika zu verbleiben und seine anthropologischen und botanischen Recherchen bis 1810 im Sold der spanischen Krone fortzuführen, bis die Befreiungsbewegungen auch seine neue Heimat erfassten und in Cochabamba bis 1817 zu blutigen Auseinandersetzungen führten. In der Hoffnung auf unerschlossenes Quellenmaterial begibt sich Vladislav Rogozov auf aktive Spurensuche nach Cochabamba. Er vermag aufgrund der großen Dokumentationslücken nur Mythen um Hænkes letzte Lebensjahre und seinen Tod einander gegenüberzustellen. Dass Hænke als bekannter Forscher und Arzt zwar Ansehen genossen haben muss, als kritischer Denker ausländischer Herkunft jedoch zwischen die Fronten von Königstreuen und Unabhängigkeitsvertretern geriet, wird hier deutlich; die genaueren Umstände seines Todes im Jahr 1816 bleiben weiterhin im Dunkeln.

Das Verdienst des Sammelbandes ist es vor allem, die Malaspina-Expedition mit Hænke als einem ihrer prominenten Teilnehmer in den Kontext europäischen kolonialen Machtstrebens zu stellen, das sich in aufwändigen Expeditionen mit umfassend gebildeten, kosmopolitischen und vom aufklärerischen Geist getragenen Wissenschaftlern manifestierte.

Ursula Prutsch

FORSCHUNGSPROJEKTE VON OELAF-MITGLIEDERN

**„Sex, Drugs & Mashá iti. Dokumentation indigener Musik und Analyse musikbezogener identitätsbildender Aspekte im Ucayali-Tal, Perú“
[Dissertationsprojekt am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien, DOC-Stipendium der ÖAW, 2004-2006]**

Bernd Brabec de Mori

Ethnomusikologe, Phonogrammarchiv (Österreichische Akademie der Wissenschaften)

Eine musikwissenschaftliche Erschließung des Amazonastieflandes ist bis dato effektiv nicht vorhanden. Daß Musik im Leben der hunderten von ethnischen Gruppen in dieser Region eine oft sehr hohe Rolle spielt, wurde offenbar bisweilen von der Forschung nicht für wichtig genommen. Dies ist auch kein Wunder, wenden sich doch die meisten Indigenen unter dem Druck der kulturellen Assimilation in westliche, ökonomische Strukturen von ihrer traditionellen (von ihnen oft als "korrekt" wahrgenommenen) Lebensweise ab.

Im peruanischen Amazonasgebiet, im rund 1500km langen Tal des Río Ucayali, ist dieser Prozeß sehr stark spürbar, und indigene kulturelle Manifestationen ziehen sich ins Hinterland zurück. Gleichzeitig ist ein Wunsch zur Rehabilitation der im Verlust begriffenen Werte auf breiter Basis in der indigenen Bevölkerung vorhanden.

Meine Arbeit hatte zum Ziel, eine empirische Basis zu schaffen. Jegliche wissenschaftliche Forschung, welche der Grundlage entbehrt, ist schwer zu legitimieren – und da die Musik der regionalen indigenen Kulturen quasi am Punkt des Sterbens mit den Alten steht, mußte ein Projekt

entworfen werden, um zuerst die wenigen noch vorhandenen Manifestationen aufzuzeichnen, beziehungsweise Manifestationen zu diesem Zweck zu provozieren.

Eine möglichst flächendeckende musikalische Dokumentation der indigenen Ethnie Shipibo-Konibo wurde angestrebt, mit besonderer Berücksichtigung der Grenzbereiche ihres Siedlungsraumes, der Beziehungen zu Nachbarethnien und musikalischer interkultureller Phänomene. Den Modus der Datensammlung bezeichne ich als "Beachtende Teilnahme", da ich lange Phasen der Forschung "nur" mit Shipibo-Konibo zusammenlebte, ohne irgendwelche Intentionen, Daten zu sammeln; beziehungsweise die automatische Einflußnahme des Forschers auf sein Objekt bewußt benutzte, um aktiv die Soziosphäre meines Forschungsgebietes mitzugestalten (siehe unten).

Ausgangspunkt war die Zuerkennung eines zweijährigen Stipendiums der ÖAW, gepaart mit meinem damaligen Lebensmittelpunkt in Yarinacocha/Pucallpa, dem urbanen Knotenpunkt am Río Ucayali, mit hoher Integration in die Ethnie Shipibo-Konibo (Einheirat, Sprachkenntnisse).

Phase 1 (01-2004 bis 04-2004) des Projektes "IMUI – Investigación de música indígena en el valle del río Ucayali" bestand im Aufbau der Infrastruktur: Einrichtung eines sehr bescheidenen Tonstudios in meinem Haus, Bau eines Flußbootes mit Außenbordmotor und Rekrutierung von Bootsbesatzung, Aufnahmeteam und Übersetzern.

Phase 2 (04-2004 bis 02-2006) bestand aus sechs groß angelegten Feldreisen per Boot in besagte Grenzgebiete des Siedlungsraumes der Shipibo-Konibo, um alle greif- und provozierbaren musikalischen Äußerungen audiovisuell zu dokumentieren. Die Reiseziele wurden sehr flexibel angelegt, um spontan auf Empfehlungen, Gefahren oder Eingebungen jeglicher Art reagieren zu können.

Die Zeitspannen zwischen den Reisen wurden zur Erstauswertung in Yarinacocha genutzt. Insgesamt wurden etwa 1800 Äußerungen, hauptsächlich Vokalmusik, auf etwa 175 Stunden Material (DAT und DV) aufgezeichnet, vorgetragen von 211 Musikern/Gruppen in 36 Aufnahmeorten, aus neun ethnischen Gruppen am Ucayali und weiteren fünf Gruppen aus dem weiteren Umland. Die Aufnahmen sind vollständig im Phonogrammarchiv deponiert und werden zur Zeit archiviert.

Wurde ein Ort besucht, so wenn möglich nach Vorankündigung, damit erstens die Musiker anwesend seien, die Dorfgemeinschaft informiert und Probleme bezüglich Kriminalität und teils begründetem Mißtrauen ausgeräumt wurden. Eine Dorfversammlung wurde einberufen, um unsere Arbeitsweise zu erläutern, Erlaubnis zu bekommen und die Leute zu informieren. Gruppenaufnahmen wurden meist auf Video aufgezeichnet, Kleingruppen- und Einzelsitzungen auf DAT, in paralleler Aufnahmetechnik: während die Digitalaufnahme weiterlief, konnten von einem analogen Walkman Sequenzen vor Ort und Zeit vorgespielt und kommentiert werden. Der Diskurs zur Musik wurde somit mitgeschnitten. Alle Teilnehmer an den Aufnahmen erhielten ein kleines Lebensmittelpaket, und die Gemeinschaft generell medizinische Hilfe.

Oft wurden kleine Projekte mit der Forschungstätigkeit verbunden – etwa konnte erreicht werden, daß seit 2006 in Chachi Bai, der Gemeinschaft der letzten (etwa 20) Iskobakebo eine zweisprachige Schule institutionalisiert wurde und funktioniert. Oder ein 8-jähriger Junge mit Osteomyelitis wurde von uns aus seinem abgelegenen Heimatdorf bis nach Lima in ein spezialisiertes Kinderspital gebracht und spielt heute wieder Fußball.

Nach Rückkehr wurde in Yarinacocha für jeden Ort eine CD editiert, um gemeinsam mit Kassettenkopien und Photos für die Gewährsleute und einem Dankeschreiben zurückgeschickt zu werden. Der Zweck der CD besteht in Arbeit mit den Schulen, in Repräsentation der lokalen Musikkultur und im Verkauf von Kopien, wobei die Realisierung dessen der Gemeinschaft überlassen bleibt.

Außerdem wurde eine Kopie angefertigt, die (meist zweisprachigen Schullehrern) zur Übersetzung ins Spanische übergeben wurde. Die Aufnahmen wurden protokolliert, erst analysiert, in Notenschrift gesetzt und in ein EDV-Format (MS-Access-Datenbank) übertragen.

Phase 3 (seit 03-2005 laufend) von IMUI inkludierte den immensen Papierkrieg, um gemeinsam mit meiner (Shipibo-)Familie nach Österreich zu reisen, sowie die Archivierung der Aufnahmen in Wien und die Auswertung sämtlicher relevanter Daten auf Basis der Erstauswertung; in weiterer Folge die Erstellung der Dissertation und diverser Publikationen und die Präsentation von Resultaten auf diversen Konferenzen.

Resultate wurden bald evident: die Musikpraxis sämtlicher untersuchter Gruppen unterliegt einerseits einer ständigen Transformation, was bedeutet, daß auch eine oft gesuchte historische

"originale" Tradition niemals vorhanden war. Weiters wird die Kommunikation zwischen den verschiedenen Gruppen (mit verschiedenen Sprachen und oft erstaunlich unterschiedlichen kulturellen Manifestationen) grundsätzlich unterschätzt. Viele Phänomene sind nach genauerer Analyse der Aufnahmen in historischen Migrationsbewegungen nachvollziehbar. Das wohl Spektakulärste dieser Zwischenergebnisse aus ethnolinguistischer und ethnomusikologischer Analyse von "medizinischen" Liedern ist die Folgerung, daß der Gebrauch des Halluzinogens Ayawaska im Kulturraum Ucayali höchstwahrscheinlich nicht älter ist als 150 Jahre – wobei das Gros der ethnologischen (und populären) Literatur eine jahrtausendealte Tradition dahinter vermutet (eine bei genauerer Betrachtung völlig haltlose, romantische Annahme aus dem 19. Jhd.).

Die Selbst-Identifikation der Ethnie Shipibo-Konibo als indigene Gruppe mit selbstreflektierter Geschichte ist ein komplexes Phänomen. Einerseits sind modernistische Tendenzen feststellbar, welche die alten Traditionen als Hindernis für eine Integration (Assimilation) in westlich-ökonomische Lebensweisen sehen und diese deshalb kritisieren bis ablehnen. Andererseits gibt es vor allem junge Leute, welche Schulausbildung abgeschlossen haben, die ein Revival der Traditionen befürworten, sich allerdings selbst außerstande sehen, dies zu bewerkstelligen. Gegen Ende der Phase 2 wurde dem entsprechend am regionalen Institut für Ausbildung zweisprachiger Lehrer in Yarinacocha von mir ein Kurs mit fortgeschrittenen Studenten abgehalten, welche mit Aufnahmegeräten und Feldforschungs-Grundwissen bewaffnet im Rahmen ihrer Unterrichtspraxis in extrem entlegenen Dörfern Aufnahmen machten, und gemeinsam mit mir und einer Forschungs-Dozentin auswerteten. Der Modus der Rückkoppelung per Retournierung der Aufnahmen ins Dorf wurde dabei beibehalten.

Die editierten CDs, welche sich im Besitz der Dorfgemeinschaften befinden, verfolgen ein ähnliches Ziel. Aus einigen Dörfern haben wir im Laufe der Arbeit positive Rückmeldungen bekommen – etwa daß die Kinder in Betijay nun die Lieder des Dorfältesten singen, weil sie sie tagtäglich über den Dorflautsprecher hören; oder daß die Titelliste der CD von Tupac Amaru im Internet abrufbar ist, da der Sohn einer Sängerin sie auf Eigeninitiative dergestalt publizierte.

Der Kulturverein "La Casa Del Arte" in Pucallpa wurde Ende 2005 von mir mitbegründet, um indigene Kultur mit mestizischer zusammenzubringen, sowie Austausch auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene zu fördern. Im Besitz des Vereines befinden sich Kopien sämtlicher CD-Editionen, die somit in Pucallpa eingesehen werden können. "La Casa Del Arte" debütierte im Februar 2006 mit der Uraufführung meines 2004 in Yarinacocha gedrehten Filmes "Ani Xeati", und ein Großteil des Publikums aus der pucallpiner Oberschicht sah (nach eigenen Angaben) zum ersten Mal, daß Indigene tatsächlich Kultur haben und diese auch leben. Hier wird aktiv und künstlerisch gegen institutionalisierten Rassismus gearbeitet.

Die wissenschaftlichen Resultate werden in meiner Dissertation präsentiert werden, sowie in einer Reihe von Aufsätzen zum Thema und zu Randthematiken wie Mythologien und deren Transformation, traditionelle Medizin, musikbezogene Ethnolinguistik und Ethnohistorie, interkulturelle Phänomene, etc.

Das Projekt IMUI konnte eine breite empirische Basis für weiterreichende Forschungen für viele Jahre und Projekte bereitstellen.

Bernd Brabec de Mori

Christian Cwik, ARGE Mitglied Christian Cwik foerdert Internationalen Studierendenaustausch zwischen Oesterreich und Venezuela: zehn Studierende aus Österreich und Deutschland absolvierten erfolgreich den ersten UBV-Universitätskurs in Venezuela.

Im Rahmen des KonaK Wien Programms "Förderung akademischer Mobilität in die Amerikas" kehren dieser Tage die zehn Absolventinnen des Kurses "Wahlbeobachtung der Präsidentschaftswahlen in Venezuela 2006" (25.11. – 09.12.2006) nach Europa heim. Die